Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

16ter Jahrgang.



№ 95.

1848.

Ratibor, Mittwoch 29. November.

Über Frauenbildung, von einer deutschen Frau.

1.

Das Wort „Bildung“ wird in der Gegenwart so häufig ausgesprochen und doch seinem Wesen nach so wenig verstanden, daß nicht nur Verbildung und Ueberbildung mit ihm verwechselt, sondern die Ausbildung einiger Talente, die Kunst, eine gute Toilette zu machen, oder einige Romane zu kritisiren, für wahre Bildung gehalten wird.

Die Grundlage der wahren und vorzugsweise der weiblichen Bildung ist das frühgeweckte sittliche und religiöse Gefühl, welches Liebe zu dem Guten, Abscheu gegen das Böse einflößt und dem geistigen Auge jenen klaren, freien Blick gewährt, wodurch wir unsern Beruf, unsre Bestimmung und unsre Pflichten erkennen. Die wahre Bildung des Herzens und des Gemüths erzeugt nicht nur die ächte Weiblichkeit, sondern auch alle unsere häuslichen und weltbürgerlichen Tugenden.

Um diese Bildung uns anzueignen, um jenen klaren, freien Blick zu gewinnen der immer das Rechte sucht und findet, bedürfen wir weder der Gelehrsamkeit, noch eines männlichen Geistes, noch umfassender Weltkenntniß, wohl aber als Mittel zum Zweck die Kenntniß unserer selbst. Denn wenn die sorgenlose Kindheit hinter uns liegt, wenn die Lebensprüfungen den Schulprüfungen folgen, dann nehmen häusliche oder fremde Verhältnisse unsere Thätigkeit, unsere Fähigkeiten in Anspruch, denn jedes Verhältniß in welchem wir leben, sei es als Tochter, Schwester, Braut, Gattin, Mutter, sei es als Freundin, Herrin, Erzieherin, sei es, daß wir uns irgend einer Kunst oder der Fürsorge der eignen oder einer fremden Häuslichkeit, der Pflege des hinfälligen Alters oder der hilfsbedürftigen Kindheit widmen, jedes Verhältniß legt uns Pflichten für uns selbst oder gegen Andere auf, und wie wir diese erfüllen, macht uns zu dem was wir sind. —

Wahre weibliche Bildung ist an kein Verhältniß gebunden. Reichthum, hohe Geburt, Gelehrsamkeit und Talente verleihen ihr nicht den Inhalt, sondern geben ihr nur einen besondern Stempel, machen nicht ihr eigentliches Wesen aus, wenn sie auch zur Verschönerung beitragen. Sonst würde die Unbegüterte, die Niedriggeborne, die Talentlose, die Ungelehrte nie der Frauen höchsten Schmuck: ächte Weiblichkeit, erringen können. Und doch gehört dies Kleinod allen an, die Welt ist nur die Muschel welche diese edle Perle umschließt, der feste Wille aber, das Gute zu vollbringen, ist dem Taucher gleich der sie an das Licht bringt. Der angeborne Drang jedes Menschen nach innerer und äußerer Glückseligkeit, der unwiderstehliche Trieb, nicht nur zu leben, sondern auch zu genießen, die tausendfältigen Bedürfnisse, deren Befriedigung das alltägliche Leben fordert, müssen natürlich unsere geistigen wie körperlichen Kräfte in Bewegung setzen. Aber diesen Drang, diesen Trieb und diese Kräfte nicht nur von unserm freien Willen, sondern auch von unserm sittlichen wie religiösen Gefühlen beherrschen zu lassen, damit jene mit der weiblichen Würde, mit den Geboten der Moral und den weltbürgerlichen Gesetzen in Einklang

stehen: darin beruht das wahre Wesen der Bildung, die wahre Emancipation in unserer innern Welt, durch welche wir auch der Emancipation in der äußern Welt entgegenreifen. Wir dürfen nie vergessen, daß nicht Gelehrsamkeit, nicht männlicher Geist, nicht kecke Zuversicht ein Weib groß machen. Des Weibes Größe, die echte Weiblichkeit ist und bleibt: ein frommes Herz, ein reines Gemüth, eine gefühlvolle Seele. Diese adeln das Weib auf welcher Stufe des Alters, des Ranges oder der Verhältnisse es auch stehen mag. Der alte Satz: „l'esprit n'a pas de sexe," ist nicht wahr, oder schief, eine bloße Renommage.

2.

Warum gehen oft auch die achtbarsten Mädchen eine eheliche Verbindung ein, die weder durch ihre Neigung, noch durch den Werth des Gegenstandes gerechtfertigt wird? — Nach der gewöhnlichen Redensart: um sich zu versorgen. — Wenn aber die zum Glück und Segen der Menschheit bestehende und von der Religion geheiligte Verbindung lediglich materiell angesehen wird, so muß das wahre Glück derselben immer mehr und mehr verschwinden, eben weil sie dann aufhört das zu sein was sie in Bezug auf Liebe, Natur und bestehende Gesetze sein soll, weil, wenn sie der Liebe entbehrt, aufhört für das ganze Leben ein Bund der innigsten Zuneigung zu sein, aus welchem die Poesie der Jugend, die treueste Freundschaft des reifern, die süße Gewohnheit des spätern, die treue Stütze des greisen Alters hervorgeht. Keine wichtige Verbindung des Lebens, sie möge sein welche sie wolle, kann ohne Liebe, ohne Vertrauen und Uebereinstimmung bestehen; wie wäre es daher möglich, daß die engste Verbindung des Lebens, die Ehe, ohne Liebe in Frieden, in Freude und Eintracht gesegnet sein könnte! — Ein Mädchen das eine Verbindung eingeht, die sie als Versorgung ansieht, deren Brautschatz weder Liebe noch Vertrauen schmückt, kann nie wahrhaft beglücken, auch wenn ihr die Dankbarkeit gebietet, alle übernommenen Pflichten treu zu erfüllen. Noch weniger vermag eine Leichtsinnige, die dem Bewerber, den sie weder achtet noch liebt, vom Gefühl des Augenblicks bestimmt, ihre Hand giebt, das Glück der Ehe gründen oder sichern. Ohne von einem sittlichen Gefühl geleitet zu sein, sucht sie, vom Egoismus beherrscht, in der Ehe nur einen größern freiern Spielraum für Eitelkeit und Genußsucht. Die Heiligkeit der Verbindung die sie eingegangen, des Eides den sie geleistet, kennt sie so wenig als ihre Pflichten. Sie hat sich als Weib erniedrigt, sobald nicht Liebe diese enge Verbindung weihte; und wenn Vertrauen und gegenseitige Achtung ihre Handlungsweise nicht rechtfertigen, wird sie auch ihres Mannes Ehre so wenig achten als ihre eigne.

Die große Zahl der unglücklichen Ehen ist ein trauriger Beweis des eben Gesagten, das die Menge der Scheidungen noch mehr bestätigt. Man hört behaupten die kirchliche Weihe sei eine den jetzigen aufgeklärten Zeitverhältnissen nicht mehr anpassende Ceremonie, nur eine Civilehe sei der Wandelbarkeit der menschlichen Neigungen angemessen. — Wir behaupten nur so viel, daß keine Verbindung des Lebens so sehr das Heiligste profanirt als eine Ehe welche der Segnungen der Liebe und damit aller sittlichen Grundlagen entbehrt und sie wird leider beider entbehren, so lange sie als Spekulation der Eltern als Versorgung der Töchter, als gute Partie kluger Berechnung angesehen wird, oder gar einer Waare gleich von einem jungen, oder in besten Jahren stehenden Manne von angenehmem Äußern, „der Geld oder Verbesserung seiner Verhältnisse wünscht", „aus Mangel an Bekanntschaft" oder irgendwie in öffentlichen Blättern gesucht oder angeboten wird.

Wenn jetzt hochherzige Jünglinge und Männer mit allen Waffen des Geistes und der Beredsamkeit den großen Kampf der Freiheit kämpfen, sollten sie nicht im Hinblick auf ihre unversorgten Töchter und Schwestern wünschen auch ihnen ein freies Asyl zu erkampfen, worin ihnen in zweckmäßiger Thätigkeit vergönnt sein würde, sich und der Welt zu nützen, ohne in dem trostlosen Verhältniß einer blos speculativen Ehe physisch und moralisch untergeben zu müssen? Sollten nicht ebenfalls hochherzige Frauen die der Himmel mit irdischen Gütern gesegnet hat, mitwirken an einem solchen großen Werk und ihr eignes Geschlecht vor Erniedrigung schützen helfen?

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Die wahren und falschen Demokraten.

Zwischen Demokraten und Demokraten ist ein gewaltiger Unterschied, ungefähr so groß, wie zwischen denen, die nur Namen = Christen sind und den wahren Christen. So wenig Jemand schon ein Christ ist, weil er sich Christ nennt, oder weil er oft am sehr unrechten Orte vom Christenthume spricht, so wenig sind die meisten unserer heutigen Demokraten auch wahre Demokraten. Die wahren Demokraten wollen, daß das Volk sich selbst regiere — daß das, was von der Mehrzahl des Volkes als vernünftig und heilsam anerkannt ist, jeder Zeit zur Geltung komme. Die falschen Demokraten wollen aber, daß ihre Partei=Meinung zur herrschenden werde, und daß sich das ganze Volk dieser Partei beuge. Die wahren Demokraten beugen sich unter den Willen des Volkes, der in der Volksvertretung sein Organ findet, auch wenn ihre Wünsche und Erwartungen nicht befriedigt und erreicht werden, und unter das Ge-

setz, auch wenn dieses Gesetz ihren Neigungen entgegentritt. Die falschen Demokraten sehen in ihren Wünschen und ihrem Willen den Volkswillen, dem sie um jeden Preis Geltung zu verschaffen suchen. Die wahren Demokraten wollen, daß jeder, auch der ärmste und geringste ihrer Mitbrüder so viel als möglich Einsicht und politische Selbstständigkeit erlange, und hierdurch zu einer bewußten Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten komme; die falschen Demokraten begnügen sich, wenn nur „kluge Leute" an der Spitze bewußtloser Massen stehen. Die wahren Demokraten suchen ihre Ueberzeugungen von dem, was Noth und nütze ist, zu den Ueberzeugungen der Einsichtigen und Urtheilsfähigen zu machen und ihnen hierdurch practische Geltung zu verschaffen. Die falschen Demokraten wenden sich aber an die Leidenschaften der Urtheilslosen, und meinen wirklich in ihrem Beifall die Zustimmung des Volkes zu finden. Die wahren Demokraten suchen den Unterschied der Stände auszugleichen und sie in brüderlicher Eintracht zu gemeinsamem Wirken für das Vaterland zu vereinigen. Sie werden daher, je energischer sie gegen die Sonderinteressen jedes Standes auftreten, desto mehr Gegner in jedem Stande zählen. Die falschen Demokraten suchen dagegen die Kluft zwischen den Ständen zu erweitern, indem sie die Besitzlosen ausschließlich „Volk" nennen und alle Anderen als Feinde des Volkes darstellen. Wie die ersten Christen von Juden und Römern gleich angefeindet wurden, werden auch in dieser Geburtszeit der Demokratie, die wahren Demokraten an den Reactionairen, an den Geburts- oder Geld-Aristokraten und an den falschen Demokraten gleich erbitterte Gegner finden.

(Dmpfbt.)

Lokales.

(Eingesandt.)

Vincenzo Maria Nardini.

Vor wenigen Jahren erregten Lißt und Thalberg die größte Aufmerksamkeit in der Künstlerwelt. Sie spielten nur ein unbearbeitetes Thema. Am vergangenen Dienstag den 19. September trug Vincenza Maria Nardini ein großartiges Drama, eine derartige Epopöe, eine Ode und eine chromatische Symphonie auf dem Pianoforte vor. Binnen einer und einer halben Stunde kamen wie Funken aus einem Feuerwerke immer neue Gedanken vor. Man kann sich dadurch einen Begriff seiner grenzlosen Begeisterungskraft machen. Modulationen, Uebergänge, Auf- und Niederstufungen, und Alles, was die musikalische Redeart betrifft, war charaktervoll; Zartheit, Gewalt, Ausdruck, charakteristische Organisation der Gedanken bildeten eine mächtige Schilderung der Schöpfung, so daß Dr. Melzer nicht übertrieb, als er über diesen Künstler schrieb: „Diese ist wahre Poesie, hocherhabene Schilderung und Kunstanschauung des Unendlichen durch die Macht der Töne." Durch die ungeheure wirkungsvolle Fertigkeit glaubt man vier Claviere wie einen Feuerstrom zu hören. Paganini hätte auch durch die Nachahmung der Stimme von verschiedenen Thieren die größte Aufmerksamkeit geweckt. Durch einen besonderen Schlag des Claviers aber ahmet Nardini Harfen, Aeols-Harfen, die Trennung, das Läuten, das Spiel der Glocke so zart wie eine Spieluhr nach, einen erhabenen Sturm, wo die Majestät Gottes augenscheinlich wird, und immer ernst, erhabener, leidenschaftlich wie Dr. Wilke sagt: „Nardini's leitende Ideen sind die Erhabenheit Gottes, die Gnade des Christenthums, die Unsterblichkeit, welche seine Schöpfung durchdringen und durch die Töne versinnlicht werden." Sorau im September 1848.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Staatsschuldschein № 87,312. litt. F. über 100 Rthl. nebst 5 Zins-Coupons ist gestern dem Eigenthümer abhanden gekommen. Es wird vor dem Ankauf desselben gewarnt und ist der Produzent ins hiesige Polizei-Büreau zu sistiren.

Ratibor den 25. November 1848.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirtschen Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Die städtische Jagd auf dem rechten Ufer der Oder, bei Plania — ein Theil der sogenannten Rodeländer, so wie einige Wiesen — ist deshalb — weil die Jagd nach dem neuen Jagdgesetz jetzt sehr zerstückeltes Terrain enthält, von dem früheren Pächter aufgegeben worden und soll neuerdings verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich den 1. Dezimber 1848 Nachmittag 4 Uhr in unserem Geschäftszimmer melden.

Ratibor den 25. November 1848.

Der Magistrat.

(Eingesandt.)

Erwiederung auf die freche Lüge in der Locomotive dd. 24. d. M. unter „Locale Reaction" findet der Verfasser handgreiflich durch die Eltern der weinenden Kinder.

Eine **Urwähler = Erklärung** worin 1. das gute Recht der Krone, die National=Versammlung zu verlegen und zu vertagen, anerkannt wird; und 2. alle von dem zurückgebliebenen Theile der Versammlung eigenmächtig gefaßten Beschlüsse als nichtig erachtet werden, liegt zur Unterschrift aus bei

Th. Hornung,
Ring № 11.

Jagdgewehre

aus den besten Fabriken, so wie Jagdtaschen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen.

B. Stern.

Einige Zimmer für Herren, mit und ohne Meubles, sind vom 1. Januar 1849 in meinem Hause Neuestraße Nr. 271 zu vermiethen.

Leopold Altmann.

Ausführung der Tonschilderungen

von

VINCENZO MARIA NARDINI

auf dem

Pianoforte mit Gesang

im Saale des Herrn Jaschke Freitag den 1. December 1848 Abends um 7 Uhr. — Cassen - Preis 10 Sgr. — Billets zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. sind im Gasthof des Herrn Hillmer, in der Hirtschen Buchhandlung und in der Conditorei des Herrn Freund zu haben.

V. M. NARDINI wird auf einem prachtvollen Flügel des Herrn Hoffrichter seine musikalischen Tonschilderungen ausführen.

Einem sinnreichen Publico beehre ich mich zu melden, dass seit dem Monat Mai 1848 mich die ehrenwerthe deutsche Nation durch die Leipziger und ausländische Zeitschriften als Fürst der Harmonie insofern anerkannt hat, als ich die Musik als das Ideal, und möchte ich sagen die Apotheose, und zugleich die Incarnation der Wunder der Schöpfung und den Wiederstrahl der göttlichen Offenbarung auffasse und behandelte; nicht um eine Spassmacherei zu üben, sondern zur Erziehung und zugleich zur Erquickung der Gemüther.

VINCENZO MARIA NARDINI.

Ausverkauf.

Cattune à $1\frac{1}{4}$ Sgr., Nessel $\frac{6}{4}$ breit à $2\frac{1}{2}$ Sgr., Wollstoffe à 3 bis 4 Sgr., Orleans à $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Sgr., $\frac{12}{4}$ Umschlagetücher à 20 Sgr., Cattuntücher à $2\frac{1}{2}$ Sgr., Bukskins à 10 bis 12 Sgr., Westen à 5 Sgr. bei

S. Steinitz.

In der F. Hirtschen Buchhandlung in Ratibor ist zu haben:

Offene Adresse

an den

Präsidenten

der

Preuß. National = Versammlung

Herrn von Unruh.

Von

Ludwig Jacoby.

Preis: 1 Sgr.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expediton desselben [am Markt im Lokal der Hirtschen Buchhandlung] spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.